



Blatt der Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Gegründet
1877.

Einschlags-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmal. Einschlag
8 Pfg., bei mehrmal
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile ober-
deren Raum.

Benutzbare Bei-
träge sind willkommen

Nr. 4.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den R. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 11. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

1906.

Amtliches.

Das Kgl. Oberamt Nagold sieht sich veranlaßt, in
einer Bekanntmachung den Schultheißenämtern die uner-
müdlische und energische Handhabung der be-
stehenden Vorschriften über die Maßnahmen gegen
das Stromerium zur besonderen Pflicht zu machen.

Zusätzliche werden die Ortsbehörden darin ange-
wiesen, alle in ihren Gemeinden zweck- und mittellos herum-
ziehende Stromer, sofern dieselben längere Zeit, etwa 3 bis
6 Wochen je nach den Vorkommen und dem Aussehen des
Betreffenden, außer Arbeit sind, wegen Landstreicherei fest-
zunehmen und einleiten zu lassen, sowie die Polizeiorgane
strenge anzuweisen, bettelnde Stromer unmissverständlich zu
verfolgen, festzunehmen und einzuliefern.

Die Reichstags-Arbeit.

(Nachdruck verboten.)

Die deutschen Volksvertreter setzen jetzt ihre im De-
zember abgebrochene Arbeit fort und es wird sich nun zu
zeigen haben, ob während der Weihnachtsferien die wünschens-
werte Klarheit über die neuen Steuergesetzesentwürfe, um die
es sich jetzt in erster Linie handelt, gekommen ist. Daß,
wenn die Flottenvorlage angenommen werden soll und daß
wird sie, neue Reichsmittel erforderlich sind, ist selbstver-
ständlich, aber nicht ohne Weiteres ist die Zustimmung zu
allen dem Reichstage jetzt unterbreiteten Steuergesetzen aus-
zusprechen, wenigstens nicht in der vorliegenden Form. Wo-
hin der Zug der Mehrheit der Volksvertretung geht, das
ist in der letzten Zeit allerdings noch klarer geworden, als
bisher — man will einen erheblich erweiterten Ausbau der
Einkommensteuer — aber ob die verbündeten Regierungen
jeden Schritt auf diesem Wege mitmachen werden, bleibt ab-
zuwarten. Trübselig für die ganze Arbeit des Reichstages
bleibt, daß auf keiner von beiden Seiten Kompromiß herrscht.
Der Reichsfinanzminister, Staatssekretär Freiherr v. Stengel
hätte persönlich wohl schon von vorderein seine Geset-
zesentwürfe etwas anders, wie sie heute sind, abgefaßt, aber
er mußte mit der Anschauung der verbündeten Regierungen
rechnen. Jedenfalls kann er also alle neuen Finanzvor-
schläge, die aus dem Reichstage kommen sollten, prüfen;
und im Reichstage denkt man: Hierumkommen wir um neue
Einnahmen nicht, also sehen wir zu, wie wir am besten fort-
kommen! Einsicht herrscht also haben, wie drüben und
das ist die Hauptsache für die bevorstehende Tätigkeit.

Es gibt für jeden neuen Steuervorschlag, der in der
Welt überhaupt gemacht werden kann, stets Interessenten,
die sich dadurch benachteiligt fühlen, also nichts davon wissen
wollen. Nicht einmal die glücklichen Erben, denen ein wie
persönlich gekannter Dadel in Amerika oder sonstwo zu und
so viele Tausende von Mark hinterläßt, haben Neigung,
davon eine runde Summe an das Reich abzuliefern. Auch
die großen Branerereien, die — freilich nicht alle — eine er-
kleckliche Dividende zahlen, möchten durch eine neue Bier-
steuer sich keinesfalls etwas von den Prozenten nehmen
lassen und der Zigarettenraucher fühlt seine heiligsten Ge-
fühle durch die vorgeschlagene neue Belastung verletzt. Von
der Fahrkarten-, Luitungs-, Frachtbriefsteuer wollen wir
nanz schweigen. Aber wenn es Widerspruch gegen alle
Regierungs-Entwürfe gibt, so wird auch der Protest allen
Steuer-Ideen aus dem Reichstage selbst nicht fehlen. Wir
erinnern nur an die Champagner-Steuer, die aus dem
Reichstage heraus beantragt und angenommen wurde. Da-
mals sagten verschiedene Abgeordnete allen Ernstes: Cham-
pagner sei Volksgetränk! Nun, die Steuer ist eingeführt
und das deutsche Volk hat darum noch nicht gelitten.
Also so haarig darf man die Lamentationen über dräu-
ende Volksbelastung nie nehmen, es werden schon genug
Krokodilstränen dabei geweint.

Unsere Lebenshaltung hat sich recht geändert, wie
Jedermann weiß und ein gewisser Luxus ist auch in Volks-
schichten angekommen, die ihn früher nicht kannten. War-
um soll auch das deutsche Volk nicht immer traulicher wer-
den, jeder Familie ein gewisses Behagen am Leben zu-
kommen? Wenn dem aber so ist, dann kann man sich
auch über bestimmte Neubelastung innerhalb einrichtsvoller
Grenzen trotz der teureren Zeit einigen, nachdem zuvor mit
größerer Sorgfalt derjenigen gedacht worden ist, die es am
besten leisten können, resp. bei den großen Geldumwälzen und
Arbeitsaufträgen unserer Zeit am meisten verdienen. Wenn
man sich z. B. die Wankpaläste der Berliner Hochfinanz
ansieht, dann merkt man schon, daß die Zeiten gar nicht so
übermäßig schlecht sind und auch andere Zeichen fehlen in
dieser Beziehung nicht. Ganz selbstverständlich kann man
nicht alles Wasser aus einem Brunnen schöpfen, aber man

kann doch erst mal sehen, wie viel zu schaffen ist. Unser
deutscher Nährstand hat ja, Gott sei Lob und Dank, noch
einigermaßen breite Schultern, aber die sind auch nötig,
denn die halten die Reichslast am meisten aus. Darum
soll auch der zu schwere Reichssteuer-Druck für sie vermieden
werden, der aus den breiten Schultern spige Schultern
machen könnte.

Zur Geschichte des Deutschtums in Rußland.

Schon einmal sind über die baltischen Lande und das
dortige Deutschtum solche Schrecknisse hereingebrochen, wie
wir sie heute erleben. Iwan des Grauens tatarisch-
moskowitzische Horden überfluteten 1558 Livland und ein
entsetzliches Würgen und Morden begann.

In Deutschland erwachte darob die allgemeine Teil-
nahme. Noch wußte man damals, warum man von „deutschen“
Distriktprovinzen spricht, während im Volksbewußtsein unserer
Zeit der Zusammenhang nicht mehr so lebendig ist. Das
Baltikum, um die Wende des 12. Jahrhunderts vom
deutschen Kaufmann entdeckt, dann vom Ritter und Priester
erschlossen, konnte schon 1207 als Reichslehen vergeben
werden, und Rudolf von Habsburg spricht in einem Erlass
von „Preußen, Livland und anderen dem Römischen Reich
zugehörigen Gegenden.“

Aber das Reich war schwach und ließ seine Provinzen
im Stich. Der Augsburger Reichstag machte Vorstellungen;
Bilhelm von Brandenburg und Johann Albrecht von
Mecklenburg hielten dringend für die Livländer um Hilfe.
Erreicht wurde dadurch bei Kaiser Ferdinand aber nur die
Einsendung eines „Hatschiers“ mit einem pompösen
Schreiben nach Moskau. Iwan IV. las die christliche
Bermahnung zum Frieden und schickte den Hatschier mit
dem Bescheid heim, daß er sein Haupt nicht ruhig zu
legen gedachte, er hätte denn die Lande zu Livland unter
seiner Macht und Gewalt gebracht.

Den Distriktprovinzen blieb in ihrer Not nichts anderes
übrig, als Schweden und Polen zu Helfern und — Herren
zu erbitten. Knabertausend Jahre später gerieten sie
infolge des Nordischen Krieges in den Besitz Peters des
Großen. Er bestätigte sie in allen ihren alten Rechten;
die Baltiken waren nunmehr russische Untertanen geworden,
aber sie behielten ihre deutsche Sprache in
Schule und Verwaltung, ihr altes Recht und ihre eigene
kommunale Regierung.

Die Unterworfenen des Landes blieben die Esten und
Lettin. Verschiedene blutige Aufstände dieser Männer waren
im Laufe der Jahrhunderte unterdrückt worden. Schließlich
nahmen sie willig an den deutschen Kulturgütern teil. Die
baltische Ritterschaft hob nicht nur bereits 1809 — also ein
halbes Jahrhundert früher, als die Russen — die Leib-
eigenschaft auf, sondern gab dem Lande auch eine Agrar-
verfassung, die eine zahlreiche und wohlhabende Bauern-
klasse schuf und durch vernünftige Pachordnung eine Prole-
tariatierung des Landvolkes unmöglich machte; auch be-
gründete sie überall estnische und lettische Schulen, sodaß es
bald kaum mehr Analphabeten gab.

Diese von den Deutschen ihnen vermittelte Bildung
benutzten die Leute als Waffe gegen ihre Herren und Wohl-
täter. Als dann 1883 die gewaltsame Russifizierung des
Landes begann, sahen die Esten und Letten darin ihren
Freibrief gegen das Deutschtum und die Wählerlei nahm
erschreckenden Umfang an. Auch sie selber versielen aber
der Russifizierung, und gleichzeitig tauchte bei Einführung
großer Fabriken in den Städten zum erstenmal die soziale
Frage drohend auf: nun wurde aus dem nationalen Kampf
gegen die Deutschen ein revolutionärer gegen die Obrigkeit
überhaupt.

Heute erleben wir die Folgen. Wieder flammen wie zu
Iwan IV. Zeiten die Gutshöfe auf, werden Pfarrer, Ärzte,
Lehrer, Verwalter, Förster und Müller hingemordet. Wir
können ihnen nicht Hilfe mit den Waffen in der Hand
bringen. Aber zum Dank dafür, daß sie 700 Jahre lang
unter aller Unbill, trotz aller Vereinnamung unter dänischer
und schwedischer, polnischer und russischer Herrschaft doch
ihre deutsches Volkstum treu bewahrt haben, können wir
ihnen wenigstens einen Teil der Sorgen abnehmen. Viele
von ihnen haben ihre Familien nach Deutschland geschickt.
Andere sind, aller Existenzmittel beraubt, selbst herüber-
gekommen. Was die deutschen Rückwanderer erbitten, ist
Arbeit, aber zunächst gilt es, ihnen über die schlimmste erste
Zeit hinwegzuhelfen, Nahrung und Obdach zu schaffen.

Die Expedition unseres Blattes nimmt Gaben für die Not-
leidenden entgegen, über die Empfangsbefähigungen in unserem Blatte
erschienen werden.

Das Weißbuch über die Marokko-Frage.

Das Weißbuch, eine Sammlung von
Altenstücken zur Marokko-Frage, ist nun er-
schienen. Es sind im ganzen 25 Schriftstücke, Depeschen,
Noten, Berichte, die insgesamt nur 35 Druckseiten fassen.
Es handelt sich dabei nicht, wie man auch schon vorher
wußte, um eine umfassende Darstellung der Marokkoange-
legenheit von ihren Anfängen bis zur Konferenz von Alge-
ciras, sondern um eine Ergänzung des französischen Gelb-
buchs. Dieses Weißbuch hat in der Hauptsache den Zweck,
über einige wichtige Punkte Klarheit zu schaffen und es
bildet in dieser Beziehung eine notwendige Antwort auf
gewisse Ausführungen des französischen Gelbbuchs.

Hi Frankreich in Marokko durch seinen Gesandten
St. Renee Taillandier als Mandatar Europäischer Euro-
pas aufgetreten? Hat er mit diesem angeblichen Mandat
eine PreSSION auf den Sultan auszuüben versucht,
und was hat der französische Gesandte vom Sultan und
seiner Regierung, dem Maghzen, eigentlich verlangt?
Auf diese Fragen geben die im Weißbuch veröffentlichten
Altenstücke eine Antwort, und man erkennt daraus, wie die
deutsche Regierung zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß
Frankreich als angeblicher Mandatar der Mächte die Hand
auf Marokko zu legen und dieses Land zu tunifizieren
versucht hat.

Davon handeln die ersten wichtigsten Altenstücke. Außer-
dem wird, was eigentlich überflüssig ist, denn die Franzosen
selbst bestreiten es ja nicht mehr, gelegentlich nachgewiesen,
daß Herr Delcassé betreffs des englisch-fran-
zösischen Abkommens Deutschland zu ignorieren
versucht hat. Es werden einige Erlasse des Reichskanzlers
mitgeteilt, aus denen noch einmal deutlich die Grund-
züge der deutschen Politik in der Marokko-Frage
hervorgehen, und schließlich wird durch einige Altenstücke
gezeigt, wie unberechtigt und unndichtig sich die französische
Preffe und öffentliche Meinung über die zehn-Millionen-
Anleihe an den Sultan und den Molenbau in Tanger als
vermeintliche Produkte eines gewalttätigen Eingreifens des
daraufhin zum schwarzen Manne gestempelten Gesandten
v. Tattenbach aufgeregt hat.

Die Beurteilung des deutschen Weiß-
buchs über Marokko durch die französische
Presse ist, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, eine vor-
wiegend günstige. Der „Temps“ empfiehlt den Parteiführern
im Parlament eine leidenschaftslose Behandlung des deut-
schen Weißbuchs, damit gewisse, als abgetan zu betrach-
tende Differenzen nicht nochmals Wichtigkeit erlangen. Das
Blatt hebt den Mangel jedes polemischen Zuges im deut-
schen Weißbuch gegen Rouviers Politik hervor und betont,
daß das Altenstück lediglich der Verteidigung der deutschen
Politik gegen Mißdeutungen gewidmet sei.

Das deutsche Marokko-Weißbuch erregt
in England nur beschränktes Interesse. Die
allgemeine Meinung der politischen Kreise geht dahin, daß
es nur eine Erwiderung auf das französische Gelbbuch sei,
welches dessen einseitige Darstellung zu widerlegen suche.
Man gibt zu, daß dies teilweise gelungen sein dürfte, er-
klärt aber, daß sich die öffentliche Meinung in England und
die Haltung der englischen Regierung dadurch nicht beein-
flussen lassen werde, England werde unverändert fortfahren,
Frankreich zu unterstützen.

Der „Lokal-Anzeiger“ enthält einen Kommentar
zu dem Weißbuch, worin es u. a. heißt: Das kürzlich
erschienene französische Gelbbuch mußte den Eindruck er-
wecken, daß Frankreich korrekt vorgegangen sei.
Alle Gegner Deutschlands verkündeten nach Veröffentlichung
dieser Dokumentensammlung, Deutschland habe aus reinem
Uebermut Frankreich herausgefordert. Die jetzt von deut-
scher Seite veröffentlichten Altenstücke haben im wesentlichen
den Zweck, diese Behauptung zu entkräften;
sie beseitigen zunächst jeden Zweifel darüber, daß Frankreich
nicht lediglich in Wahrung eigener Interessen vorgegangen
ist, sondern daß sein Vertreter in der Tat sich als Be-
vollmächtigten aller europäischen Mächte
aufgespielt hat.

Tagespolitik.

Der Landesversammlung der Deutschen
Partei am kommenden Sonntag geht am Samstag abend
8 Uhr eine Sitzung des weiteren Landesauschusses voraus,
in der wichtige parteipolitische Fragen und die kommenden
Landtagswahlen besprochen werden. Anschließend daran
folgt eine Vereinigung der Mitglieder der Deutschen Partei
mit den von auswärts eintreffenden Parteigenossen, eben-
falls im Stadtgartenjaale in Stuttgart, wobei Parteisekretär
Reinath über die parteipolitische Lage referieren wird.



Der Gesamtvorstand des württembergischen Volksschullehrervereins hat in seiner letzten Sitzung einer Anregung des Bezirksvereins Schweningen entsprechend auch die Frage der Aufstellung einer Lehrer-Landesliste bei den nächsten Landtagswahlen erörtert und beschlossen möglichst bald allen politischen Parteien des Landes den Wunsch vorzutragen, daß sie bei Aufstellung ihrer Kandidaten auch einen Volksschullehrer in Aussicht nehmen möchten. Welcher politischen Partei ein Lehrerkandidat angehöre, sei für den Verein nicht von ausschlaggebender Bedeutung, wenn der Betreffende nur das Programm des württembergischen Volksschullehrervereins mit Einsicht und Euthisienheit vertrete. Des weiteren hat der Vorstand des württembergischen Volksschullehrervereins sich dafür ausgesprochen, daß § 9 Artikel 2 des Beamtengesetzes auch auf die Volksschullehrer angedeutet und demgemäß den letzteren die Annahme von Geschenken verboten werde.

Dem Reichstage zugegangen ist der 4. Nachtrag zum Kolonialetat. Derselbe fordert 30 600 000 M. zur Deckung des Mehrbedarfs für Südwestafrika. — Ferner ein Gesetzentwurf betr. die Reichsgarantie für den Bahnbau von Duala nach den Manenguba-Bergen. Danach leistet das Reich an die neu zu bildende Kamerun-Eisenbahngesellschaft 1) eine 3^o/ige Zinsgarantie für eine Anleihe der Reihe B in Höhe von 11 Millionen Mark, 2) für die Zahlung des um 20% erhöhten Reinnbetrages der jeweilig gelösten Anteilsscheine. Dem Reichstage ging weiter ein Gesetzentwurf betr. die Wertbestimmung der Einfuhrscheine im Zollverkehr zu. Danach werden der Wertbestimmung an Einfuhrscheinen bei der in der Zeit vom 1. 3. 1906 bis 28. 2. 1907 stattfindenden Ausfuhr von Roggen, Weizen, Schmelz, Hafer, Buchweizen und Spelzbohnen, die vor dem 1. 3. 1906 geltenden Zollsätze zu Grunde gelegt. Soweit aber bei der Ausfuhr durch Verschleißung nachgewiesen wird, daß die vorbezahlten Waren nach dem 28. 2. 1906 zu dem Zollsätze der nach dem 1. 3. 1906 gilt, eingeführt worden sind, wird der Wertbestimmung der Einfuhrscheine der neue Vertragszollsatz zu Grunde gelegt. Das gleiche gilt für die im Zollgebiet aus den genannten Fruchtarten hergestellten Mältereierzeugnisse nach Maßgabe des § 11 Ziffer 3 des Zolltarifs.

Unsere Zukunftsaufgaben in Deutsch-Südwestafrika charakterisierte der Varmer Missionsinspektor Hauptleiter bei einem Vortrag in der großen Aula der Universität Gießen wie folgt: Der durch schwere Opfer erkaufte Sieg setzt nun das deutsche Reich erst in den wirklichen Besitz des Landes. Das Interesse des deutschen Volkes fordert nicht nur, daß dieser Besitz behauptet und gegen jeden weiteren Angriff gesichert, sondern daß er so gestaltet und regiert werde, daß die Opfer nicht vergebens gebracht sind. Die Räubersführer müssen natürlich zur Rechenschaft gezogen werden. Aber das verführte Volk sollte man schonen. Es ist für seinen Treubruch schon genug bestraft. Ein Drittel bis zur Hälfte des Volkes ist umgelommen, seine Herden, sein Land ist dahin. Im Konzentrationslager zu Olahandja sind nicht wenige einfach an dem schweren Druck, der auf ihren Seelen lag, hingerichtet. Ganz richtig ist die Forderung, das Volk auszurotten. An ihrer Erhaltung hängt geradezu die Zukunft des Landes. Ohne sie ist keine Viehzucht, keine Bearbeitung des Landes, die nötigen großen Arbeiten zur Bewässerung des Landes, Bergbau und anderes gar nicht denkbar. Mit wem sollten die Händler handeln, wenn kein Volk im Lande wohnt, das Waren bedarf? Das beginnt man jetzt, vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus einzusehen. Vom christlich-ethischen Standpunkte aus sollte es selbstverständlich sein. Nur mit diesem Standpunkte wird man auch weiter kommen. Es darf nicht so bleiben, daß

die Interessen der Herrschenden und der Unterworfenen gegeneinander gehen. Es gilt, sie so zu behandeln, daß sie wieder Vertrauen gewinnen und einsehen lernen, daß die deutsche Herrschaft sie wirklich vorwärts bringt. Dazu ist die stille Arbeit der Mission und der Missionare unentbehrlich, und sie sind bereit, auch zum besten des deutschen Vaterlandes und Volkes dazu zu helfen. Zunächst muß dem Volke die Möglichkeit gegeben werden, sich äußerlich und innerlich wieder zu sammeln. Ein sehr verheißungsvoller Anfang dazu ist die, wie die Zeitungen berichten, von dem neuen Gouverneur von Lindequist getroffene Maßregel, daß die zerstreuten Scharen an zwei Orten Ombura und Dji-hannena unter Aufsicht der Missionare in Lagern vereinigt werden. Dort können sie, getrennt von den Weißen, erst einmal wieder zu sich selbst kommen. Es steht zu erwarten, daß, nachdem die politische Organisation zerstreut ist, sie immermehr Halt im christlichen Gemeindevorstand suchen, und wieder unter den Einfluß christlicher Sitte kommen. Dann mag der deutsche Landwirt einziehen, auch Schwestern zur Pflege, und Lehrer zur Erziehung der Kinder. Dann wird, so Gott will, auf alle des ärmlichen Fachwerkbaus, der niedergerissen, ein neuer solider Bau nach deutscher Art dort entstehen.

Die Bedeutung unserer Kolonien. In der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung hat neuerlich in Berlin Professor Dr. Wohlmann aus Halle Vorträge über die wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonien gehalten. Sein Urteil faßt der Gelehrte folgendermaßen zusammen: Unsere Kolonien sind keine Auswanderungskolonien. Der Traum, den man beim Beginn des kolonialen Zeitalters für die Ansiedlung Deutscher hatte, hat sich nicht erfüllt. Andererseits ist glänzend, daß die Kolonien unserer Industrie und Landwirtschaft keine Arbeitskräfte entziehen. Auch kommt in Betracht, daß in den Kolonien 12 000 Deutsche ihr Unterkommen finden; weiter ist des günstigen Einflusses zu gedenken, den die Kolonien auf Handel und Schifffahrt ausgeübt haben. Gerade schlummernde Kräfte des Mittelstandes, was zu betonen ist, haben in den Kolonien ein Feld für die Betätigung gefunden. Nicht zu unterschätzen sind Einfuhr, Ausfuhr und die in den Kolonien hervorgebrachten neuen Werte. Aber nicht nur wirtschaftlich, sondern noch mehr politisch haben die Kolonien eine Bedeutung. Sie haben Deutschlands Ansehen gehoben, und neue Stützpunkte verschafft, den Gesichtskreis unseres Volkes erweitert. Unser Volkswohlstand erlaubt uns, die Aufwendungen für die Kolonien zu machen. Auch wenn es uns schwer wurde, mußten wir das leisten, weil eben jeder gestützte Staat Kolonien nötig hat. Die Begründung der deutschen Kolonialmacht war geradezu eine Notwendigkeit. Eine aufsteigende Entwicklung ist zu erkennen. Wenn diese langsam ist, so entspricht dies nur den Lehren der allgemeinen Kolonialgeschichte.

Im franz. Senat gibt Alterspräsident Fayerd in seiner Ansprache seiner Freude Ausdruck darüber, daß der russisch-japanische Krieg beendet ist und nicht das Verdienst der Konferenz dem Präsidenten Roosevelt zu. Er spricht dann den Wunsch aus, daß für Rußland mit Hilfe von liberalen Reformen eine bessere Zeit anbrechen möge und erinnert weiter an die Schreckenszeit des Jahres 1870 und verdammt die verbrecherische Lehre, welche leugnet, daß es ein Vaterland und eine Pflicht der Verteidigung gibt. Er befehlt die Armeen als Tochter der gesamten Nation und hofft, daß der Tag nahe sei, wo alle Völker ihre Zwistigkeiten einem Schiedsgericht unterbreiten; der Krieg werde dann nur noch eine Erinnerung sein und das Recht werde in Wahrheit vor der Gewalt gehen.

Leserbriefe.

Sei zum Leben stets bereit.
Nicht klaglich deine Gaben,
Denn, in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taschen haben.

In letzter Stunde.

Roman von Henriette von Meerheimb.
(Fortsetzung).

Bitter schmerzlich empfanden Mutter und Tochter die verlängerte Trennung. Während der wochenlangen Abwesenheit ihres Mannes im bevorstehenden Nordsee nach Weisendorf zu reisen, darauf hatte Baby sich unbeschreiblich gefreut. Das Verbot des Arztes war schon eine bittere Enttäuschung gewesen, aber Mutter stellte sofort ihr Kommen als Entschuldigend in Aussicht. Und nun war auch das unmöglich!

Nur die täglich einlaufenden Berichte über des Vaters, wenn auch unendlich langsame, doch allmählich fortschreitende Besserung erleichterten Babys Gemüt etwas.

Von den Schwestern konnte auch keine sie besuchen. Wie pflegte ihre kranke Schwiegermutter, und bei Rotenburg lagen sämtliche Kinder am Scharlachfieber schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich krank.

Aber auch noch ehe die Wochen ihrer Strohwitwen-schaft anbrachen, mußte Baby sich an Einsamkeit und Einförmigkeit gewöhnen. Es war vielleicht eine gute Vorübung. Ihr ganzes Tagewerk, das sich gleichmäßig zwischen Bett und Chaiselongue abspielte, bestand eigentlich nur im Warten auf die flüchtigen Minuten, die Horst zu ihr kam, um nach ihrem Befinden zu fragen; wohl auch hin und wieder ihr einige möglichst ungeeignete Bücher aus seiner reichhaltigen Bibliothek heranzuschicken und dann schnell wieder zu verschwinden.

Sehr häufig fuhr er tagelang nach Ströburg und Baden-Baden zu den Neuen.

Das waren fürchterliche Stunden für die arme junge Frau, die sich mit den schrecklichsten Vorstellungen von Stürzen und Unglücksfällen aller Art abmarterte.

Horst versprach stets, das glückliche Resultat durch eine Karte zu melden, verzog es indes regelmäßig.

Märchen* siegte wirklich in einigen Neuen. Die Summen, die sie erwarb, rollten jedoch dem glücklichen Besitzer wie Wasser durch die Finger für den teuren Transport, den Aufenthalt in Baden-Baden. Betten am Totollator und die tausend und abertausend Bedürfnisse und Erfordernisse eines den Reussport Betreibenden.

Die Damen des Regiments sahen sich zwar pflicht-schuldigst nach Baby um, aber diese schöpfte wenig Trost aus ihren teilnehmenden Fragen und Berichten. Es suchte immer so schmerzlich in ihrem Herzen, wenn die anderen jungen Frauen ihr eigenes Eheglück, die liebende Sorgfalt des Gatten bei Krankheits- und vor allem bei diesen besonderen Fällen schilderten. Sie kam sich nachher noch viel einsamer und verlassen vor. Jedes Wort, jede Frage, ob Herr v. Rüdiger sich freue, sehr um sie Sorge und so weiter, alles empfand sie wie die Berührung einer ungeschickten Hand an einer heimlichen, schmerzhaften Wunde.

Auch der Haushalt machte manche Not. Auf den Diener ließ sich kaum noch rechnen; dessen Tagewerk bestand fast ausschließlich in der Bedienung des Herrn, der ihn auch zu jeder Reise mitnahm.

Auf Zielers Schülern ruhte die ganze Last. Baby pflegte und außerdem kochen, waschen, reinmachen, das war in der Tat zu viel; kein Wunder, daß die täglichen Mahlzeiten ebenso wie das Staubwischen, Blumenbegießen und andere kleine Arbeiten, die die junge Frau ihr sonst abgenommen hatte, darunter litten.

Baby fühlte sich immer angegriffen und apathisch; eine lähmende Traurigkeit drückte all ihren Jugendmut, ihre sonst sprühende Lebenslust nieder; sie konnte sich nicht auf-

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Januar.

Präsident Graf Ballesström eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 und wünscht den Abgeordneten ein glückliches, neues Jahr. Auf der Tagesordnung steht die Reichsfinanzreform nebst den Steuervorlagen. Staatssekretär v. Stengel sagt, wünschenswert sei eine möglichst schnelle Ueberweisung der Steuervorlagen an die Kommission, da dort eine Verständigung leichter zu erzielen sei und bittet die Parteien, die die Absicht haben, sich mit der Regierung zu verständigen, sich bei den gegenwärtigen Verhandlungen im Plenum noch nicht bezüglich der einzelnen Steuervorlagen festzulegen. Die Regierung wünsche selbstverständlich, die Steuern möglichst wenig drückend für die betr. Industrien zu gestalten. Dies werde sich durch ein Zusammenwirken der staatsbehaltenden Parteien mit der Regierung erreichen lassen. Abgeordneter Speck (Str.) sagt, die Regierung wolle ihre Betriebsmittel verstärken, um möglichst Ueberschüsse zu erzielen. Dagegen hätten er und seine Freunde Bedenken. Wenn sie die Garantie hätten, daß die Ueberschüsse tatsächlich zur Schuldentilgung verwandt würden, so wäre das etwas anderes, aber sie hätten in dieser Hinsicht große Zweifel. Der Redner sagt weiter: Wir wollen nicht mehr Steuern bewilligen, als unbedingt notwendig sind. Wir wünschen in der Kommission eine Zusammenstellung, die für jedes einzelne Jahr bis zum Verhängnisstande den Mehrbedarf des Reiches anzeigt. Bei den neuen Steuervorlagen kämen die Steuern auf die schwachen Schultern zu liegen. Der Redner beantragt schließlich, die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen. Abg. Singer (Soz.) spricht sich gegen eine Begrenzung der Militärbeiträge aus. Von dem ganzen Steuerentwurf sei für seine Partei nur die Erbschaftsteuer annehmbar. Abg. Bästgen (natl.): Ganze Arbeit müsse gemacht werden damit wir uns nicht in einigen Jahren wieder in Finanznot befinden. Eine planmäßige Tilgung der Reichsschuld ist vor allem notwendig. Die verbündeten Regierungen tragen die Schuld allein, wenn sie die Reform scheitern lassen, falls einzelne Steuern nicht angenommen werden. Fortsetzung morgen 1 Uhr; Schluß 6¹/₂ Uhr.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 10. Januar.** Die fortwährenden Regengüsse verursachten ein starkes Steigen der Ragold. Hochwasser wird vom Neckar, Ruhr, Mosel, Saar und Rabe gemeldet. Infolgedessen führt der Rhein große Wassermassen mit sich. Der Kölner Pegel ist um $\frac{1}{2}$ Meter gestiegen.

Sohderf, 10. Jan. (Korr.) Gestern nachmittag konnte man schon ein Starenpaar hier beobachten, das sich fröhlich tummelnd und lustig pfeifend auf der Kirche und den benachbarten Häusern herumtrieb. Was wollen diese Wandergäste? Was bedeutet ihre Ankunft am 9. Januar? So wird sich mancher fragen. Wollen sie uns ein recht baldiges Frühjahr verkündigen? Gewiß nicht — wir haben sicher noch den herbsten Teil des Winters vor uns. Ihre Ankunft kann keine Frühlingshoffnung wecken. Denn nicht die sogenannten Frühlingstoten bringen uns den Frühling, sondern der Frühling bringt sie uns, wie ja auch die früh erwachte Primel uns den Frühling nicht bringt; sie ist vielmehr ein Geschenk desselben. Die Ankunft dieser Vögel ist vielmehr nur eine Folge der schon seit Anfang Dember anhaltenden ungewöhnlich milden Witterung, die nur von ganz kurzen Frostperioden, die übrigens fast schneelös blieben, unterbrochen wurde. Diese Witterung erlaubte manchem weghaltigen Starmaz, die Entfernung von dem lieb gewordenen Aufenthalt, wo er alljährlich die Sonne-

raffen. Horst's völlige Gleichgültigkeit, der kaum mehr darauf achtete, was sie ihm erzählte, höchst selten ihre Witten oder Wünsche berücksichtigte, unterbanden ihr förmlich die Lebensadern. Sorgen um seine immer wachsenden Geldausgaben; ihre Unfähigkeit, ihn an sich zu fesseln, es ihm im Hause oder sonst recht zu machen, der heimliche Gram um seine entschwindende Liebe, die nagenden Zweifel, ob sie überhaupt diese Liebe wirklich jemals befehlen, das zehrte an ihrem Leben, ihrer Gesundheit. Das vergiftete ihr auch die Freude an ihren Mutterhoffnungen, ja das ließ sogar oft ihre sanfte Seele sich in Bitterkeit aufblähen, es fast wie Schmach empfanden, als ungeliebte Frau die Mutter seines Kindes werden zu sollen. Dies Gefühl durchzuckte sie oft wie ein Blitzschlag, der ihr Elend so blendend hell erhellte, daß sie schnell die Augen schloß, um darüber fort zu sehen, sich selbst zu täuschen und zu beruhigen mit Bildern und Erinnerungen aus ihrer Brautzeit. Aber auch das konnte kein Trost mehr sein. Sie war nicht mehr das harmlose, unschuldige Kind, dem jeder heiße Kuß, jeder verliebte Blick als ein vollgültiger Liebesbeweis erscheint. Sie war eine Frau, die nur zu bitter an sich selbst erfahren mußte, was dieses leidenschaftliche Aufblähen bedeutet.

Keiner Menschenseele würde sie diese unablässig martierenden Gedanken anvertraut haben. Sie mußte ihr Elend sorgsam vor aller Augen verbergen, und dankte jetzt beinahe dem Geschick, daß ihre Mutter an Kommen hinderte.

Wie würde sie den liebenden, forschenden Blick der treuen Mutteraugen aushalten können, ohne ihren Jammer zu verraten? (F. f.)

* Eine eigenartige Feldhilfe ließ ein Schuhmacher in Lahr in Baden einem faulen Kunden gegenüber anwenden. Zwei Männer mußten diesem auf der Straße die unbezahlten Stiefeln von den Füßen ziehen. Der Sepländer begab sich auf Strümpfen zur Polizei und erstattete Anzeige.

monate verlegt, nicht zu groß zu bemessen. Die Staren gehören ja bekanntlich zu den Zugvögeln, die nicht weit reisen und erst im Notfall die sonnigen Länder des Mittelmeers aufsuchen. Als gewandte Flieger sind sie rasch an Ort und Stelle. So wurde im Jahre 1900 hier ein Star beobachtet, der den ganzen Dezember hindurch sich jeden Morgen auf der Kirche einfand, leise klagende Töne von sich gebend. Mit dem 1. Januar trat eifriger Frost ein und der Vogel war verschwunden. — Frühlingboten sind die Staren am allerwenigsten. Das erste milde Frühlingswehen im Februar oder März führt sie uns zu. Und doch, wie toll treibt es dann häufig der Winter nach kurzer Zeit wieder, er nötigt die Angekommenen zu abermaligem Weichen! Der viel erörterte Instinkt läßt alle unsere Zugvögel die wechselvolle Witterung absolut nicht wochenlang, höchstens einige Tage vorausahnen; vielleicht das nicht einmal. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß sich unsere Schwärme im vergangenen Herbst von dem Frühwinter so sehr läßt überzucken lassen, der doch vielen den sicheren Tod brachte? So ist auch dieser immerhin auffallenden Anwesenheit von Staren zu jetziger Jahreszeit absolut keine Andeutung für die Beschaffenheit des künftigen Frühlings beizumessen.

Wörnersberg, 9. Jan. (Korr.) Auch unser etwas namentlich zur Winterzeit vereinsamtes Dörfchen kann manches Genüßreiches und Unterhaltendes bieten. Darin unserem verehrl. H. Lehrer Morlok, der keine Mühe spart, unsere Mitbürger mit nützlichen, lehrreichen, unterhaltenden Vorträgen zu erfreuen. Derselbe hielt schon einige Vorträge im Gasth. z. Anker hier, so letzten Sonntag Abend unter zahlreicher Versammlung mit dem Thema: „Der deutsch-französische Krieg von 1870“. Der gewandte Redner verstand seinen Zuhörern bei größter Aufmerksamkeit in packender Weise den Anlaß des Krieges in etwas ausführlicher, die wichtigsten Schlachten bis zum Einzug der Truppen in Paris in kürzerer Weise vorzuführen. Jeder der Anwesenden ging wohlbefriedigt nach Hause mit dem Wunsch, der verehrl. Redner wolle die Güte haben, durch derartige Vorträge die langen Winterabende noch mehr zu kürzen. Dem H. Redner sei hiermit öffentlicher Dank gesagt.

Feinack, 9. Jan. Während der Gefangene Georg Pfrommer, Tagelöhner von hier, in einem Eisenbahntransportwagen verbracht wurde, zertrümmerte er mutwilligerweise eine Fensterscheibe. Wegen dieser Sachbeschädigung erkannte das Schöffengericht Rottenburg 1 Monat Gefängnis. Pfrommer hielt die Strafe für zu hoch und legte Berufung ein, worauf die Strafe von der Strafkammer in Tübingen auf 2 Monate erhöht wurde.

Sprossenhans d. Willbad, 9. Jan. (Korr.) Eine sehr interessante und für Jedermann beachtenswerte Untersuchung wurde letzten Sommer hier vollzogen. Es wurden die Zähne von 104 Schulkindern untersucht, von denen nicht ein einziges ein tadelloser Gebiß hatte, d. h. ein Gebiß in dem nicht einer oder mehrere Zähne höhl waren. Bei demjenigen, der weitest das beste Gebiß hatte, ein Knabe von 13 Jahren, fand sich ein etwas höherer Zahnhals. Untersuchungen 2207 Zähne, davon waren 826 mehr oder weniger höhl, also 37,42%. Von diesen 37,42% waren 20% schon so schlecht, daß sie nicht mehr hätten plombiert werden können. Dies war nun auf dem Lande. In der Stadt ist der Prozentsatz der schlechten Zähne noch viel größer. Was kann man nun dagegen tun? — Antwort: So früh als nur möglich die Kinder zur Benützung der Zahnbürste anhalten. Werden die Zähne trotzdem höhl, gleich zum Zahnarzt, denn ein Loch im Zahn kann nicht weggewischt werden, sondern wird bei allem Putzen doch immer größer. Eltern! — Lehrer! — Schaut nicht nur Ohren und Hände der Kinder nach, ob sie gesund sind, sondern auch die Zähne, denn die letzteren sind zur Ernährung des Menschen wichtiger als die ersteren und die Ernährung ist die Hauptsache.

Willbad, 9. Januar. Musikdirektor Brem, seit 1887 Leiter der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 125, wurde zum Direktor der hiesigen Kurkapelle als Nachfolger des Carl gewählt.

Willbad, 9. Jan. An der Eisenbahnlinie Calmbach—Willbad sind von böswilligen Tätern Demolierungen an dem Bahnkörper verübt, aber vom Wärterpersonal berichtet worden, ehe der Zug heranbrause, so daß ein Unglücksfall verhütet blieb.

Neuenbürg, 9. Jan. Das 3jährige Kind des Senfeschmieds Reinhold Luz auf der Biegelhütte bei Neuenbürg fiel in der Stube in einen Kessel voll heißen Wassers während die Mutter in die Küche lief, um kaltes Wasser zu holen. Das Kind wurde am ganzen Körper verbrüht und starb trotz ärztlicher Hilfe unter den größtmöglichen Schmerzen den Tag darauf.

Kottweil, 9. Januar. Der ledige Schlosser Friedrich Römer von hier wurde vor etwa 3 Wochen, von dem in einer hiesigen Brauerei beschäftigten ledigen 25jährigen Josef Röder aus Neukirchen in Niederbayern mit einem Hühnerhahn derart auf den Kopf geschlagen, daß er gestern seinen Verletzungen erlegen ist. Die Leiche wurde heute unter gerichtlicher Leitung sezirt, Röder wird sich dagegen vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Stuttgart, 8. Jan. Die hiesige Fleischer- und Installateur-Jungung kündigt eine mit der Preissteigerung der Rohmaterialien begründete Preiserhöhung ihrer Arbeiten an.

Stuttgart, 9. Dez. Zum Raubmord in Heilach liegen lt. N. Tagbl. immer noch keine sicheren Nachrichten über die Ergreifung des Täters vor. Aus verschiedenen Orten wird von Verhaftungen berichtet; es scheint sich aber überall um andere Personen zu handeln. Auch der kürzlich in Altenstadt verhaftete Elektromonteur konnte sein Alibi nachweisen.

Degerloch, 9. Jan. Die Gemeinde Degerloch erhielt aus dem Konkurs des früheren Gemeindepflegers Frech die Summe von 6000 M. ansbezahlt. Bei der in Röhringen abgehaltenen Amtsdarstellung stand auch die Eingemeindung von Degerloch nach Stuttgart auf der Tagesordnung. Es wurde beschlossen, für das Ausscheiden der Gemeinde Degerloch aus dem Amtsverband eine Entschädigungssumme von 50 000 M. zu verlangen.

Nordheim, 9. Jan. Vorgestern Abend hatten junge Burschen lt. Generalanzg. Heilbr. in der Rose einen Wortwechsel. Kaum hatte der Schlosser August Bachmann, der nur die Rolle eines Vermittlers spielte, die Burschaft verlassen, als er von den Streitenden auf den Boden geworfen und mit Schlägen und Stößen so traktiert wurde, daß er tödlich verletzt darniederliegt. Die Täter wurden gestern ans Amtsgericht Brackenheim eingeliefert.

Merktlingen D.-A. Leonberg, 9. Jan. Unter dem Verdacht der Brandstiftung an dem in der Nacht vom Sonntag auf Montag hier ausgebrochenen Brande, dem drei Scheuern und ein Bohnhaus zum Opfer gefallen sind, wurde der Maurer Riezingler verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Stuttgart eingeliefert.

Göppingen, 9. Jan. Der Höfenstaufer schreibt: „Das blutige Hemd.“ Immer wenn in Schwaben eine Mordtat begangen worden und der Mörder gefangen genommen werden soll, erregt man sich über solch einen gefährlichen Gesellen im ganzen Land und nicht zum mindesten auch in Göppingen. Der Mörder wird dann überall gesehen, hat noch die Blutspuren an den Händen und hätte von jedem, der ihn sieht, gefangen werden können, wenn... Auch der Mann, der vor wenigen Wochen den Raubmord in Stuttgart begangen hat und zu dessen Ergreifung an allen Straßenecken aufgefördert wird, wurde seither natürlich jeden Tag ein paarmal gesehen und festgenommen. Seit einigen Tagen spielt er auch in Göppingen als der Mann mit den blutigen Päckchen eine Rolle. Vorgestern sei er, wie uns glaubwürdig berichtet wird, hier sogar von Hans zu Hans gegangen und habe ein Päckchen mit dem blutigen Hemd abgeben wollen, mit der Erklärung, daß er von irgend jemand, den er nicht nennen dürfe, den Auftrag habe, das Päckchen abzugeben. Obgleich nun Raubmörder bekanntlich beschränkte Leute zu sein pflegen, ist doch nicht anzunehmen, daß sie sich so viel Mühe geben, ihr blutiges Hemd an den Mann zu bringen, und man hat es wohl mit einem Geistesgestörten zu tun.

Heinzingen, 9. Januar. Gestern Nacht ging ein Mann durch den Wald, der sich zwischen Heinzingen und Lehenhausen befindet. Plötzlich stolperte er über eine Ergebeche, die sich direkt über dem Boden in zwei Stämme teilte. Dabei geriet er mit dem rechten Knie demmaßen zwischen beide Stämme, daß er weder vor noch zurück konnte. Unter großen Schmerzen verbrachte er in dieser mißlichen Lage die Nacht. Auch am nächsten Morgen versuchte ein Milchmann vergeblich den Festgeklemmten zu befreien, erst mehreren Biegern gelang es, den Mann durch Auseinanderbiegen der Stämme aus seiner unfreiwilligen Haft zu befreien.

Vom Bodensee, 8. Jan. Seit Freitag wurden die beiden Offizierinnen der Heilbarmen in Kreuzlingen vermißt. Als man heute ihre Wohnung erbrach, wurden sie vergiftet aufgefunden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. Die eine ist 28, die andere 19 Jahre alt.

Verschiedenes. Der Bayer Schuler von Albershausen wollte sein an einem Halsleiden erkranktes dreijähriges Töchterchen von Ultingen aus nach Stuttgart verbringen, wo es im Karl-Digo-Spital operiert werden sollte. Wenige Minuten vor Abgang des Zuges bekam das Kind auf den Armen des Vaters einen Erschlagungsanfall und erlag demselben. — Undvorsichtiges Hantieren mit einer Schusswaffe hat in Aldingen Olt. Spaichingen ein schweres Unglück herbeigeführt. Ein junger Mann schoß mit einem Revolver zur Hochzeit. Beim Entladen ging plötzlich ein Schuß los und die Kugel drang einem in der Nähe stehenden 10jährigen Knaben in den Unterleib. Noch abends wurde der Verletzte in die chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht und sogleich operiert. Die Art der Verletzung läßt für sein Leben fürchten. Seit dem 1. Januar sind 8 Patienten sämtlich durch Schusswaffen verletzt, in die Behandlung der chirurgischen Klinik nach Tübingen verbracht worden.

Forsheim, 9. Januar. Ein unerhörter räuberischer Ueberfall fand am Samstag Abend in einem Hause der kleinen Gerberstraße statt. Die 21 Jahre alte Oxydlerin Elsa B. war gerade nach Hause gekommen, als plötzlich ein Mann ins Zimmer trat. Der unheimliche Besucher fragte nach Geld. Das Mädchen erwiderte, sie habe kein, worauf der Unbekannte das Mädchen ergriff, ihm ein Handtuch in den Mund stopfte, Hände und Füße band und ihm eine Flüssigkeit ins Gesicht spritzte, wodurch das Mädchen in Ohnmacht fiel. Der Räuber durchsuchte nun das Zimmer und entnahm einem auf dem Tische liegenden Portemonnaie drei einzelne Markstücke. Um halb Uhr 8 eist wurde das Mädchen von seinen Fesseln befreit.

Mayen bei Koblenz, 8. Jan. In vergangener Nacht sind hier in einem Dachzimmer 3 kleine Kinder verbrannt. Die Eltern waren zum Tanze gegangen und hatten die Kinder unter der Obhut eines älteren Knaben zurückgelassen.

Berlin, 9. Jan. Aus Madrid meldet das Berl. Tagebl.: Die spanische Presse hatte dieser Tage einstimmig das französische Vordringen bei Melilla verurteilt. Daraufhin laufen hier Pariser Botschaftstelegramme ein, worin die spanische Rente mit Boykott bedroht wird, wenn die Presse sich den Wünschen Frankreichs in der Marokkofrage widersetze.

Ausländisches.

Paris, 9. Januar. Bei der Dreifachbahn verunglückte, als sie die Rue Kellerolle passierte, die Bremse, so daß der Wagen in voller Schnelligkeit dahinfuhr. Die erschreckten Reisenden sprangen aus dem Wagen. 15 wurden verletzt; der Zustand von dreien ist hoffnungslos.

Belgrad, 9. Januar. Der „Stampa“ zufolge sollen in der staatlichen Waffenfabrik Kragujevac große Waffendiebstähle entdeckt worden sein. Die Diebstähle seien angeblich im Einvernehmen mit dem Direktor verübt und die entwendeten Gewehre zu hohen Preisen an Albanesen verkauft worden. Der Direktor sowie ein an den Diebstählen beteiligter Buchseamacher sind verhaftet worden.

Madrid, 9. Jan. Der spanische Botschafter beim päpstlichen Stuhl ist hier eingetroffen, und hat den päpstlichen Dispens überbracht, in dem die Erlaubnis zur Heirat der Infantin Maria Theresia mit ihrem Vetter, dem Prinzen Ferdinand von Bayern, ausgesprochen wird.

Die Lage in Russland.

Petersburg, 9. Jan. Die „Times“ meldet, die Behörden haben Nachricht erhalten, daß, sobald der Zar seinen Palast in Zarskoje Sselo verläßt, ein Attentat auf sein Leben gemacht werde. Infolgedessen sind außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden, um den Palast zu überwachen.

Petersburg, 9. Jan. Von hier meldet der „Standard“, die russische Regierung habe dem Kriegsminister Befehl erteilt, ein Expeditions-Korps zu organisieren, um die transsibirische Bahn, die sich noch immer in Händen aufrührerischer Truppen befindet, frei zu machen. Das Expeditions-Korps wird aus Infanterie, Artillerie und Pionieren zusammen gesetzt sein.

Moskau a. D., 9. Januar. Hier ist vorgestern der Kriegszustand erklärt worden. Der Borort Temernyts wurde gestern von Kosaken besetzt, nachdem er sechs Tage lang von Artillerie- und Infanterie beschossen worden war. Die Revolutionäre sind vollständig niedergeworfen.

Bermischtes.

Talsperren-Anlagen im Frankenwald. Oberbaurat R. Schmid in Darmstadt hat nach eingehender örtlicher Prüfung zur Bearbeitung des Konzessionsgesuchs an zuständiger Stelle eingereicht, wonach er durch die Erbauung dreier Talsperren-Anlagen und Schaffung von Stauseen im Frankenwalde nicht weniger als 12.000 HP gewinnt. Hierdurch kann die ganze oberfränkische Gegend von Bamberg, Kronach, Kulmbach, Bayreuth bis Hof mit elektrischer Kraft und Licht versorgt werden.

Folgender eigener Selbstmordbericht ging der in Graz in Stiermark erscheinenden „Tagelpost“ zu: „Tagelneugierigen. Offenbar in einem Anfall momentaner Geistesföhrung, hervorgerufen teils durch Krankheit (Schlaganfall), teils durch die quälende Sorge des durch die Krankheit erfolgten Verlustes seiner Stelle und Existenz hat der 73-jährige Privatbeamte Fröhlich freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht. Er hat folgende Abschiedsbeile hinterlassen: Nach langem, der Arbeit gewidmetem Leben — Muß ich zurück der Natur das Ihrige geben! — Und schreite getropft, wenn auch im Wahnsinnstieber, — Zur ewigen Ruhe, zum ewigen Schlaf hinüber.“ Der Briefschreiber, Fröhlich selbst, wurde als Leiche aufgefunden.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 10. Jan. Der Unterraum ist über die Ufer getreten und gefährdet das angrenzende Gelände. Verschiedene Niederungen stehen unter Wasser, wodurch der Bahnverkehr teilweise gehemmt ist.

Petersburg, 10. Januar. Der Statthalter im Kaukasus, Graf Woronzow Dschlow, telegraphierte am 7. d. M. an den Kaiser: Infolge der Unterbrechung jeder Verbindung zwischen Russland und dem Kaukasus und fälscher von den Revolutionären verbreiteter Gerüchte wurde die revolutionäre Bewegung stärker. Nachdem die Revolutionäre sich der Eisenbahn bemächtigt hatten, leiteten sie den Dienst nach ihrem Gefallen und veranstalteten allgemeine Aufstände, in die sie die Regierungsbeamten hineinzuziehen versuchten. In der Nähe von Tiflis samt Bezirk und Eisenbahn den Kriegszustand. Es wurden mehrere Bomben-niederlagen entdeckt und viele Agitatoren verhaftet. Militärzüge verkehren. Die Agrarbewegung in den Bezirken Groi und Dschet hat wieder begonnen. Auch diese Bezirke sind in den Kriegszustand erklärt worden. Verhältnismäßige Ruhe herrscht in Daghestan, Daku, Erivan und Raost. Die Kämpfe zwischen Armeniern und Tartaren im Gouvernement Elisabethpol dauern fort.

Konkurse. Juliane Straub, geb. Schlotter, und der Nachlaß ihres verst. Ehemanns Alois Straub, Bierbrauers in Oberaltheim. — Franz Josef Köhne, Söbner in Ehrenberg, Ode. Haibgau.

Mit jedem Tage

werden Ren-Bestellungen auf die Zeitung „Aus den Tannen“ bei der Expedition, unseren hiesigen Anträgern, von allen Postanstalten, Briefträgern und Landpostboten, sowie den auswärtigen Agenten entgegengenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

Homöopathischer Verein Altensteig.
 Am Sonntag, den 14. Januar d. J.
 nachmittags 4 Uhr
 hält der hiesige homöopathische Verein
 im Gasthaus z. „Kronprinzen“ (vorm. Schiff)
 seine

**jährliche
 General-Versammlung**

ab. Die Mitglieder werden ersucht, wegen wichtiger Vereinsangelegenheiten vollständig zu erscheinen.

Tagesordnung:
 Neuwahl der Vorstandschaft, Rechenschaftsbericht

Der Ausschuss.

Altensteig.
 Die beim
Jahresanfang
 nötigen
Geschäftsbücher in allen Liniaturen
 und Stärken
Copierbücher, sowie Briefordner
 empfiehlt billigst
W. Rieker'sche Buchhandlung
 L. Laak

Wichtig für Geschäftsleute!
 Die mit einem Grundkapital von 8 Millionen Mark fundierte
 Versicherungs-Aktiengesellschaft „Deutscher Anker“ in Berlin, betreibt
 neben der Lebensversicherung die beinahe konkarrenzlose
Kranken-Versicherung.
 Bezahlt wird vom 4. Tage ab ein Krankengeld in versicherter Höhe
 und zwar bei Krankheit und Unfall 1 Jahr lang.
 Prospekte durch die Generalagentur **Stlingen**, Redar-
 straße 55 I oder **Michael Großhaus**, Marktmeister in Altensteig

120,000
 der vornehmsten Familien
 Deutschlands lesen
 jetzt nur noch die
Sonntags-Zeitung
 fürs Deutsche Haus.
 Illustrierte Familien- und Frauenzeitung



Zu beziehen durch die
W. Rieker'sche Buchhandlung
 Altensteig.
Rechnungsformulare
 in jeder Größe und Ausführung
 werden rasch und billig geliefert von der
W. Rieker'schen Buchdruckerei
 L. Laak, Altensteig.

Altensteig.
**Krieger-
 Verein.**
 Die Beerdigung unseres Kameraden
Johannes Klumpp
 alt Rosenwirt
 findet statt am Freitag, den 12.
 d. M., nachm. 3 Uhr.
 Sammlung beim Lokal um
 2 1/2 Uhr.

Berneck.
**Brennholz- u.
 Reisverkauf**
 am Samstag, 13. Jan. d. J.
 mittags 1/3 Uhr
 im „Waldhorn“ hier aus den gut-
 herrl. Waldungen Thann Abt. Räu, Neubann Abt. Schwabegg, Fichtwald
 Abt. Wilhelmshöhe und vom Scheid-
 holz:

66 Rm. Nadelholzan-
 bruch und 33 Reisig-
 lose, geschätzt zu 4800
 Wollen.

Freiherl. Rentamt.
 Altensteig.

**Nächsten Samstag und
 Sonntag**
 den 13. und 14. Januar

**Mehel-
 Suppe**
 wozu freundlichst
 einladet
Schlech z. Hirsch.

Altensteig.
**Apricosen
 Dampfsäpfel
 Nischobst
 Zwetschgen
 Feigen
 Haselnüsse
 Citronen
 Orangen
 Knoblauch
 Speisezwiebel
 Frische Eier**
 empfiehlt bei besten Qualitäten
 zu billigsten Preisen
C. W. Luz Nachf.
 Fritz Bühler jr.

Altensteig.
 Bringe meinen ärztlich em-
 pfohlenen, echten
**Friedrichsdorfer
 Zwieback**
 sowie feinstes
Kindermehl
 in empfehlende Erinnerung.
Friedrich Schäfer
 Bäcker.

Altensteig.
**Frische
 Orangen**
 empfiehlt
Adrion, Bazar.
 Gargenwald.
 Eine hochtrachtige

Kalbin
 jetzt dem Verkauf an
 Maurer Wahl.

Altensteig, 10. Januar 1906.
Codes-Anzeige.
 Tiefbetrübt teilen wir Verwandten,
 Freunden und Bekannten die schmerzliche
 Nachricht mit, daß unser lieber Vater,
 Schwiegervater und Großvater
Johannes Klumpp
 alt Rosenwirt
 gestern abend 10 Uhr nach langem Leiden
 im Alter von 67 Jahren sanft ent-
 schlafen ist.
 Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Freitag, 12. Jan., nachm.
 3 Uhr statt.

**Waldschulmeisters Freuden und
 Leiden**
 von Schullehrer **Gottlob Fr. Hummel.**
 187 S. und VIII lye, ep., dial. Gedichte, Parabeln und Sagen,
 vorzügl. geeignet als Geschenk und zum Vortrag im Familien-
 freis und in geselligen Vereinen. Von Schulmännern in hohen
 leitenden Stellungen gut beurteilt u. sehr warm empfohlen. Seminar-
 oberlehrer Schaffer u. Oberlehrer Beck nennen das Buch einen
 „Blütenstrauch voll der prächtigsten Farben und des köstlichsten
 Duftes“ u. August Holzer schreibt: „Ich gestehe, daß ich schon
 lange nicht mehr schwäbische Erzeugnisse von solchem Liebreiz ge-
 nossen habe.“ Preis broschiert M. 1.80, fein gebund. M. 2.50.
 Zu beziehen durch die
W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Altensteig.
**Andre Goser's
 Feigenkaffee**
**Karlsbader
 Kaffee-Gewürz**
 stets frisch bei
C. W. Luz Nachf.
 Fritz Bühler jr.
**Bismarck-
 Heringe**
 1ste Marke Walthoff
 sowie
Salzheringe
 in verschiedenen Packungen
 frisch eingetroffen bei
Dbigem.

Altensteig.
**Gute gesunde
 Speise-
 Zwiebel**
 empfiehlt billigst
**Adrion
 Bazar.**

**Haben
 Sie Husten**
 Heiserkeit, Katarrh, Ver-
 schleimung, Influenza oder
 Krampfhusten u., so helfen
 Ihnen am besten und schnellsten
 all: in echte
**Carl Mill's Spitzweggerich
 Brust-Bonbons.**
 Nur echt in Paketen à 10 und
 20 Pfg. mit dem Namen Carl
 Mill zu haben in Altensteig
 bei: C. W. Luz, Stlingen;
 J. Prof. Ebhausen; H.
 Rall, Pfalzgrafenweiler;
 J. M. Scheffler, Simmers-
 feld; Ernst Schick.

Altensteig.
Ia. Speisefette
 Marke Nektar Perle
 empfiehlt billigst
Adrion, Bazar.

 Zu haben bei **Johs. Katten-
 bach, Fr. Steiner.**

Notiztafel.
 Am Mittwoch, 17. Jan., vorm. 9 1/2 Uhr
 werden im Röhlle in Stammheim
 verkauft: Am.: 13 Buchen-Scheiter,
 1 Nadelholz-Scheiter, 11 desgl.
 Brügel, 227 desgl. Anbruch, 1
 Eichen- und 62 gemischtes Laub-
 holz-Anbruch, 46 Flächenlose un-
 gebund. Reisig geschätzt zu 2500
 Wollen gemischtes Laub- und
 Nadelreisig und 9350 Wollen
 Nadelreisig.

Gerichtstag in Renweiler
 am Montag, den 15. d. M.
 vormittags 10 bis 12 Uhr

Altensteig.
Fruchtpreise.
 Schranzenzettel vom 3. Jan.

Neuer Dinkel	7 50
Haber	7 50
Gerste	9
Weizen	10
Roggen	9 50
Welschkorn	8 50

Wittualienpreise:
 1/2 Kg. Butter 95 u. 100
 Zwei Eier 14

Regold, 5. Januar 1906.

Neuer Dinkel	6 80	6 69	6 50
Weizen	10	9 98	9 90
Roggen	9	8 89	8 50
Haber	7 50		
Erbsen	8 80		

Wittualienpreise:
 1/2 Kg. Butter 92-100 Pfg.
 2 Eier 15-16 Pfg.

Familiennachrichten.
 Verlobte: Sophie Rahm von Freunden-
 hadt mit Richard Springer von Achem-
 Freudenstadt.
 Gestorbene: Wilsberg: Jakob Röhm,
 hiesiger Einbrennmeister.
 Unterjettingen: Anna Reuschler geb. Wolfer.